

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 13 (1887)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Selber dumm  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-427737>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Te Deum laudamus! Bismarck würdt katholisch! Denk Thier ein mal diese Wendung oder Kohnversion! Er hat mit dem heiligen Fatter einen Briefwechsel, changement de lettres, angefangen; Gott Mercurius unter der Gestalt einer Nebeltrübe, Jacobine, ist zwischen Beiden der Tollmischer und Postillon d'amour. Die Zentrumspartei muß nolens vollends die Septennatspille verschlungen. Der Zweck heiligt die Mittel, centrum sanctificat medicamina, wie der Lateiner sagt. Da sich unser Otto von Warzenheim so flott für unzere Sache gemetzget und so nett be-nommen hat, so muß ich ihm ein Sonett machen, es zieht mich an allen Haaren auf meinem Kopf dazu und Otto ferdienß!

O du, der du die das liebe  
Teutschland schiende Idee  
Trugst und deine Herzenztriebe  
Offenpaartest an der Spree!  
Vühlet Bismarr Rubelhiebe!  
Opposition thut weh!  
Nur i h r, ihr macht das Wasser trübe,  
Bringt in Harnisch Boulangsche!

Ia, sogar ein Jafobiner  
Schrieb im schönsten Schreibebrief:  
"Michel, mach' die Sach' nicht schief!"  
Aber das hast Du, Warziner,  
Redigiert, als Windthorst schließt!  
Kainer merkte deinen Kniff,

als ich, womit ich serpleipe thein Bruother

Stanislaus.

## A la Francillon.

Francillon, das neue Drama von Dumas, hat in der Pariser Presse eine Unzahl von Diskussionen über die Moral des Stüdes hervorgerufen. Wie sehr die auf die Pariser Bürger selbst eingewirkt hat, erhebt aus einigen Tagesneuigkeiten, die wir unserem Pariser Korrespondenten verdanken. Wir lassen dieselben folgen:

Der Vicomte de G. trat seiner reizenden, jungen Gattin, welche eben ihre Toilette zur Ausfahrt beendet hatte, stirnrunzelnd entgegen. „Madame“, sagte er, „Sie werden das Zimmer nicht verlassen, bevor Sie mir Rede gestanden haben. Seit der Aufführung von „Francillon“ ließ ich Sie durch einen geheimen Agenten überwachen — Sie sind der größten Untreue in drei Fällen überführt worden.“ Madame lächelte. „Ganz richtig, mein Herr, ich leugne es nicht, auch ich ließ Sie von derselben Zeit an beobachten, Sie haben sich viermal ebenso schwer vergangen. Sie sehen also, daß ich ein Mal noch wett zu machen habe.“ Sprach's, kniete und rauschte hinaus.

Zweiter Fall. Der Colonel Charles M. lebte mit seiner Gemahlin nach einem altbekannten Sprichworte: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.“ Hatte er sich mit seiner Amélie entzweit, so pflegte ihn während der Dauer dieses Kriegszustandes die kleine Tänzerin Volotte zu trösten. Die Letztere hatte einmal den originalen Gedanken, ihrem Verehrer in seinem Hauswesen aufzuhüten. Sie macht sich auf den Weg, tritt ein und findet die beiden Gatten ausgeschaut bei einander.

„Charles!“ ruft Volotte in tiefem Schmerze, „Du mir untreu? Ach, wie schlecht vergilft Du meine Verständigkeit!“ Und zu der jungen Frau sich wendend sprach sie die denkwürdigen Worte: „Madame, wir sind beide betrogen. Ich werde mich zu rächen wissen, wollen Sie ein Gleichtes thun, so stelle ich Ihnen ein paar meiner Liebhaber, deren ich überdrüssig bin, zu Gebote.“ Wie die Geschichte geendet hat, wissen die Götter.

Da in unserer Zeit das Durchbrennen von Kassieren, Buchhaltern und sonstigen Vertrauenspersonen wieder in erschreckender Weise überhand nimmt, so ersuchen wir alle Eidgenossen, welchen ein solches Verfahren ebenfalls ein Greuel ist, mit allen erlaubten Mitteln für die Annahme des Alkoholgesetzes zu wirken. Nur wenn dieses unter Dach ist, kann man das Privatbrennen gänzlich untersagen.

Die Alkoholister des „Nebelpalter“.

A.: „Gratulire, Herr Rath.“

B.: „Wie heißt, Herr Rath — ?“

A.: „Nun, Sie sind doch zum Aufsichtsrath der X... er Aktiengesellschaft — — —“

B.: „Pst! Das soll noch geheim gehalten werden.“

A.: „Gratulire, Herr Geheimrath.“

Ruedi: „Zeit ist der Brunne yg'frore.“

Benz: „De wetti denn lieber, es wär en Andere yg'frore und müst ushöre lause.“

Ruedi: „Wer de?“

Benz: „He, de Schulde-Weibel.“

In einer Lehrerversammlung nahm ein Schulinspектор das Wort und sagte: „Meine Herren! Lassen Sie bei schriftlichen Arbeiten die Schüler sich selbstständig betätigen, kauen Sie ihnen nicht Alles vor; es ist dies nur schädlich. Wenn Sie mit den Kindern ein Thema nach allen Seiten hin besprechen, so schreiben sie nur die Worte des Lehrers nach und sagen — Dummheiten.“

## Selber dummi.

Die Kuh, die ist ein dummes Thier,  
Doch kann man nicht sein ohne ihr;  
Denn sie hat auch der Beine vier  
Und zieht, wenn auch nicht wieder Stier.

Die Kuh, sie schaut so blöde drein;  
Doch kann man ohne sie nicht sein;  
Denn schenkt sie nicht Milch ein,  
Wer könnt' sich dieser Welt noch freun?

Dumm steht die Kuh vor dir, und wie?  
Doch sie entbehren kannst du nie.

Woher nähmst du denn: Dummes Vieh!  
Wär' nicht sein Vorbild eben sie?

Nichts andres ruft die Kuh, als „Muh“,  
Du freust dich doch wohl dessen, du,  
Der gescheit dich glaubst, in guter Kuh  
Der „Dummen“ Arbeit schaust zu.

Von dieser Dissertation,  
Die Narrheit schau dir einmal an,  
Und sprich: „Wie könnt ich Dummheit  
lan,  
Die mit der Milch ich hab' empfan?“

Wie die Zeitungen melden, hat jemand während der Vorstellung in San Francisco nach der Patti eine Ordnungsbombe geworfen, welche aber in Folge voreiligen Platzens nur dem Werfer selbst Schaden zufügte.

Die Zeitungen haben jedoch ganz vergessen hinzuzufügen, daß aus der platzenden Bombe Nichts weiter als eine von der Patti selbst wohlgenährte Ente herausgestallert sei.

Emil: „Du, was ist eigentlich Dein Papa?“

Otto: „Er ist in der Buchdruckerei und faltet des Nachts die Zeitungen.“

Emil: „Ah so, dann ist er Nachtfalter?“

Moritz (Sohn eines Börsianers zu seinem Schwestern): „Nun wollen wir Jeder unser Stück Kuchen zusammenlegen und Aktiengesellschaft spielen; Du bist Aktionär, ich bin der Direktor.“ (Die Kleine ist es zufrieden. Moritz ist eiligt beide Kuchen auf, wonach das Schwestern zu weinen anfängt.) „Was plärrst Du denn? Deine Aktien sind eben auf Null gefallen.“

Sam: „Hüt ist allweg menge Grab Kälti.“

Uli: „I pfus der drus! Wenn i numme es paar Händsche hätt', wär' mira de Kälti g r a d oder chumm.“

Briefkasten vide Beilage.